

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 65 (2023)
Heft: 404

Artikel: Les enfants des autres : von Rebecca Zlotowski
Autor: Seidler, Sebastian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KINO — Eigentlich weiss Rachel (Virginie Efira), was sie will. Nach der Trennung von ihrem langjährigen Partner geniesst die Französin ihre Freiheit. Dann beginnt sie mit dem ebenfalls in Trennung lebenden Ali (Roschdy Zem) eine leidenschaftliche und bald ziemlich ernsthafte Beziehung. Ausgerechnet Alis vierjährige Tochter Leila (Callie Ferreira-Goncalves) löst bei Rachel aber eine Sinnkrise aus: Das Mädchen weckt Muttergefühle bei ihr. Je näher sie diesem jungen Menschen kommt, desto mehr wird ihr bewusst, dass es sich um das Kind Anderer handelt. Dieser Gedanke wiegt schwer, zwingt sie, ihr Leben in Frage zu stellen und ihre Identität als Frau zu hinterfragen.

Heterosexuelle Paare werden ein Lied von diesen normativen Zumutungen singen können: Sobald man einige Jahre zusammen ist, kommt von Freund:innen und Verwandten die unvermeidliche Frage,

warum noch kein Nachwuchs unterwegs sei. Besonders auf Frauen wird dabei ungeheurer Druck aufgebaut, der tief auf das eigene Selbstverständnis einwirkt. Muss sich Weiblichkeit erst durch ein Baby komplettieren? Ist eine Frau nur dann vollständig, wenn sie Kinder zur Welt gebracht hat?

Diesem komplexen und gesellschaftlich relevanten Thema widmet sich Rebecca Zlotowski in Les enfants des autres auf eine unaufdringliche und gleichzeitig elegant-subversive Weise. Wie bereits in ihrer unterschätzten Lolita-Variation Une fille facile (2019), in der sie einer jungen Prostituierten und ihrer noch jüngeren Cousine durch einen heißen Sommer an der Côté d'Azur folgt, will die französische Filmemacherin weder belehren noch eine Utopie bereits befreiter Verhältnisse inszenieren.

Während das feministische Kino ihrer Landsfrau Céline Sciamma,

allen voran der berauschend-schöne Portrait de la jeune fille en feu, gefeiert wird, sorgt Zlotowskis konsequente Verweigerung jeglicher affirmativer Eindeutigkeit regelmäßig für Irritationen. Der Vorwurf: Sie bilde in Une fille facile die Prostitution und die weibliche Unterwerfung unter den begehrenden Mann zu unkritisch ab.

Dabei zeigt nun Les enfants des autres, wie geschickt die Filmemacherin das Publikum auf sich selbst zurückwirft, es mit seinen eigenen moralischen Werten konfrontiert. Von Anfang an macht Zlotowski deutlich, dass sie sich nicht mit Rachel identifiziert, sondern eine Figur geschaffen hat, der sie durch alle Wirrungen und Irrungen der Gegenwart folgt. Diese Distanz wird über die Form erzeugt. Immer wieder werden Szenen, Kapitel oder erzählerische Einheiten von einer kreisrunden Aufblende eröffnet und von einem ebensolchen Rund abgeschlossen. Dieses Schliessen und Öffnen des Bildes wirkt manuell, so, als würde auch die Blende noch manuell bedient werden.

Diese kleine Irritation reicht aus, um den Blick in die Selbstbeobachtung zu zwingen. Untergräbt Rachel ihre eigene Freiheit als emanzipierte Frau? Ist es ein Rückfall in konservative Verhältnisse oder einfach ein biologisches Programm? Nicht zuletzt geht es um die Rolle der Männer, die eine andere Freiheit leben können. Völlig selbstverständlich verleben sie ihre geschlechtliche Zeit, weil ihr Körper bis ins hohe Alter zeugungsfähig bleibt.

Les enfants des autres ist aussergewöhnliches Kino, das seine feministische Perspektive quer zum *female-gaze*-Diskurs stellt und einen narrativen Materialismus entwirft, dessen Fragen auf eine allumfassende Bedingtheit abzielen, der an individueller Schuld aber nicht interessiert ist. **Sebastian Seidler**

VON REBECCA ZLOTOWSKI

LES ENFANTS DES AUTRES

Die Zuneigung zum Kind ihres neuen Partners stürzt eine 40-jährige Lehrerin in eine Lebenskrise: Will sie nun doch eigene Kinder?



START 16.02.2023 REGIE, BUCH Rebecca Zlotowski KAMERA George Lechaptois SCHNITT Géraldine Mangenot MUSIK Robin Coudert, Gael Rakotondrabe DARSTELLER:IN (ROLLE) Virginie Efira (Rachel Friedmann), Roschdy Zem (Ali Ben Attia), Chiara Mastroianni (Alice) PRODUKTION Les Films Velvet, France 3 Cinéma, FR 2022 DAUER 103 Min. VERLEIH Frenetic

REBECCA ZLOTOWSKI, REGISSEURIN
 VON LES ENFANTS DES AUTRES

«Ich wünsche mir, eine gute Freundin zu sein»



FB Heutzutage sind Patchworkfamilien keine Seltenheit mehr. Was hat Sie an der Thematik gereizt?

RZ Beziehungen wie die von Rachel und Ali sind im echten Leben üblich, aber in der Fiktion findet man sie kaum. Ich habe nach Darstellungen einer ähnlichen Frauenfigur in anderen Filmen gesucht, also nach einer Stiefmutter, die liebevoll und fürsorglich ist, vielleicht zu sehr, so, dass es ihr selbst schadet. Doch von Shakespeare bis zu Disney ist immer nur von der gemeinen, bösen, grausamen Stiefmutter die Rede. Das ist zwar auch spannend, aber ich wollte genau das Gegenteil zeigen. Und ich war erstaunt, wie wenig Beispiele es gab, zumindest im Kino, im Fernsehen vielleicht schon.

FB Wie persönlich ist die Geschichte für Sie?

RZ Les enfants des autres ist mein fünfter Spielfilm, und dieses Mal habe ich mir erlaubt, tief in mich hineinzuhören. Trotzdem ist es kein autobiografischer Film. Es stimmt, ich war selbst einmal Lehrerin und bin in meinen Vierzigern. Und ich habe Kinder grossgezogen, die nicht meine sind, und bis vor kurzem wollte ich selbst Mutter werden. Im Film ist mein Vater zu sehen und das Grab meiner

Mutter. Es steckt viel von mir in dieser Geschichte. Aber manchmal macht man Filme, die Artefakte sind, und man filmt manchmal Situationen, die einem tief unter die Haut gehen. Rachel ist ein Teil von mir, aber das meiste von dem, was sie erlebt, habe ich persönlich nicht erfahren.

FB Sie behandeln im Film ein sehr modernes Problem, aber Ihre Umsetzung wirkt auch klassisch.

RZ Weil Rachel klug und modern ist, wollte ich die Inszenierung eher weich halten, um der Gefahr zu entgehen, dass sie mit der Hauptfigur konkurriert. Ich bin immer sehr diszipliniert, wenn es darum geht, wo ich die Kamera platziere, welches Objektiv ich verwende und wann ich welche Musik einsetze. Ich arbeite schon lange immer mit demselben Kameramann und meiner eng vertrauten Cutterin zusammen, die wissen, worauf es mir ankommt. Aber weil die Geschichte so figurenorientiert und emotional ist, hatte ich das Gefühl, die Bilder bräuchten einen stilleren Rhythmus, eine sanftere Melodie, um die Figuren darin zum Leuchten zu bringen.

FB Ich finde, *Virginie Efira* verkörpert all das, aber sie zeigt auch den Schmerz, den Rachel empfindet.

RZ Ja, sie ist perfekt für die Rolle. Denn die Trauer lässt sich ja nicht einfach verdrängen. Oder die Angst, als Frau ohne Kind in der Welt keinen Platz zu haben. Vielleicht liegt es an mir, da ich jemand bin, die sich solche Fragen auch stellt: Wer wird sich eines Tages an mich erinnern? Wer wird mich beerdigen und an meinem Grab stehen? Der Film liefert zwar keine Antworten, aber zumindest die Hoffnung, dass da am Ende trotzdem jemand ist.

FB Wofür möchten Sie denn in Erinnerung bleiben?

RZ Zunächst einmal möchte ich nicht jetzt schon vergessen werden. Meine Filme sind mir in der Hinsicht weniger wichtig, obwohl das jetzt vielleicht seltsam klingt. Aber meine Freund:innen sind alles für mich, deshalb würde ich mir wünschen, auch eine gute Freundin gewesen zu sein.

FB Würden Sie sich noch einmal an einen Film wagen, der Ihnen selbst so nahe geht?

RZ Es hat Spass gemacht. Aber nicht alle Geschichten müssen so sein. Nehmen Sie Alan Parker, der hat Shoot the Moon gedreht, einen wunderschönen Film über seine Scheidung, direkt nach Fame und Midnight Express. Und diese Freiheit möchte ich auch haben: Immer genau den Film zu machen, den ich machen will, wann ich will.

INTERVIEW Pamela Jahn